



Prof. Dr. Ulrich Volp ist Universitätsprofessor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der JGU.

Auf der Suche nach Erkanbald

Neues aus dem Alten Dom St. Johannis

Mit einem Interview mit Friedrich Wilhelm Horn

Die Mainzer Kirchengeschichte bis zum achten Jahrhundert ist von einem dämmrigen Dunkel umgeben. Keine Chronik, keine Annalen, kein Geschichtswerk berichtet vom Aufstieg, Niedergang und erneutem Aufstieg der christlichen Gemeinde in der alten römischen Provinzhauptstadt. Bis in die Zeit des Missionserzbischofs Bonifatius († 754/755) und bis zu den besser dokumentierten Entwicklungen im Zusammenhang mit dem karolingischen Königtum muss die Mainzer Kirchengeschichte mit einigen wenigen Namen und kurzen Notizen in den schriftlichen Quellen auskommen. Weltgeschichtliche Bedeutung erlangte das Bistum erst unter Erzbischof Willigis († 1011), der einen Neubau der Bischofskirche mit dem Anspruch einleitete, die kirchliche Führungsrolle im Heiligen Römischen Reich zu übernehmen. Auch nur wenige bekannte archäologische Hinterlassenschaften reichten bisher in die Frühzeit der Mainzer Kirche zurück. Dies ändert sich jedoch seit einiger Zeit. Seit

Ende 2015 findet in der Mainzer Johanniskirche eine von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau verantwortete Intensivgrabung statt, die bis heute rund 500.000 (sic) Einzelfunde hervorgebracht hat und die Baugeschichte der Kirche in einem neuen Licht erscheinen lässt. Wesentliche Teile des frühmittelalterlichen Kirchenbaus gehen in die römische Zeit zurück, und auch die zahlreichen Baumaßnahmen lange vor dem zehnten Jahrhundert können nun klarer rekonstruiert werden. Auch in den kirchengeschichtlichen Lehrveranstaltungen unserer Fakultät spielt der „Alte Dom“ inzwischen eine immer wiederkehrende Rolle, ob in Vorlesungen oder in kirchenbaugeschichtlichen Übungen (vgl. MaTheoZ 4, S. 57f.: www.ev.theologie.uni-mainz.de/files/2018/04/MaTheoZ_WiSe2017.2018.pdf). Hier und auch in größerer Öffentlichkeit wird über die zukünftige Nutzung gestritten, Prognosemodelle der Nutzerinnen- und Nutzergruppen werden erstellt, Mitglieder



Abb.1: St. Johannes. Foto: Ulrich Volp, Oktober 2018.

des sehr aktiven Freundeskreises, Architektinnen, Architekten und Gemeindeglieder tauschen sich kontrovers über eine Machbarkeitsstudie aus,¹ in der Mainzer Johanniskirchengemeinde wird genauso wie in der Gesamtgemeinde über Möglichkeiten des Gemeindegewachstums und ein angemessenes Gemeindebild für das 21. Jahrhundert debattiert. Gleichzeitig melden Kirchenmusik und außerevangelische Öffentlichkeit Ansprüche an, die weit über das vom bisherigen Gemeindeleben dieser Citykirche Gewohnte hinaus gehen.²

1 EKHN (Hg.), Machbarkeitsstudie, Darmstadt 2015.

2 Vgl. dazu u.a. Ulrich Volp, „Alter Dom zu Mainz“ oder „Johanniskirche“? Überlegungen zur Hermeneutik von Kirchengeschichte in der aktuellen Diskussion um die

Ein Höhepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung des Projektes wurde im Juni 2019 erreicht. Im Verlauf der Grabungen wurden nämlich nicht nur rund 200 Gräber im Kircheninneren freigelegt, auch eine Reihe von Sarkophagen und Sarkophagresten kamen zum Vorschein, die teilweise noch ins erste Jahrtausend n. Chr. zu datieren sein dürften. Ausgerechnet an der zentralsten und prominentesten Stelle inmitten des Hauptschiffes (s. Abb. 3) fand sich eine solche bisher offensichtlich völlig unberührt gebliebene Grablege. Nach langen Diskussionen und reif-

Zukunft von St. Johannes: Tobias Kaspari (Hg.), Raumbildungen: Erkundungen zur christlichen Religionspraxis. FS Stephan Weyer-Menkhoff, TKH 26, Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig 2018, 321–336.



Abb. 2: Römisches Fundniveau. Foto: Ulrich Volp, Februar 2019.

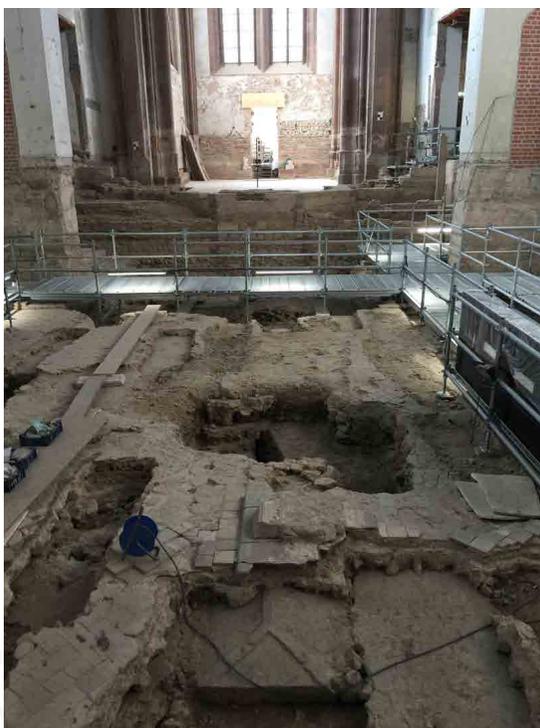


Abb. 3: Sarkophagfund 1: Der ungeöffnete Sarkophag im Oktober 2018. Foto: Ulrich Volp.

lichen Überlegungen, an denen der Verfasser als Mitglied des Denkmalbeirats beteiligt war, entschieden sich die Verantwortlichen, diesen Sarkophag in aller Öffentlichkeit zu öffnen. „Öffentlichkeit“ bedeutete hier: ein Live-Ticker³ sowie ein Livestream machten den Moment der Öffnung für alle Internet User weltweit in Echtzeit miterlebbar.

Eine Reihe von Ergebnissen stehen bereits fest, auf andere muss noch gewartet werden. So kann inzwischen als sicher gelten, dass der Sarkophag tatsächlich seit etwa 1000 Jahren

³ www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/mainz/Sankt-Johannis-Kirche-in-Mainz-Live-Ticker-Alles-Wichtige-zur-Oeffnung-des-Sarkophags,sarkophag-ticker-100.html.

unberührt geblieben war. Auch die Bestattungsrichtung ist durch die gefundenen menschlichen Überreste eindeutig nachvollziehbar, der Kopf blickte in Richtung des Hauptaltars. Auf Kopfhöhe fand sich ein Goldbesatz, auf Unterschenkelhöhe Reste von Goldborten, vermutlich Gewandsäume. Auch Schuhe aus Ziegenleder konnten nachgewiesen werden. Eine (Nach-)Bearbeitung der inneren Wanne könnte auf eine Anpassung eines andernorts vorgefertigten Sarkophags hindeuten. Ob man ihn früher für eine andere Bestattung benutzt hatte und der gefundene Tote schon der zweite Leichnam ist, der hier zur Ruhe gelegt wurde, lässt sich bisher nicht sagen.



Abb. 4: Sarkophagfund 2: Der ungeöffnete Sarkophag im Oktober 2018. Foto: Ulrich Volp.



Abb. 5: Abheben des Sarkophagdeckels der zentralen Bestattung in St. Johannis in Mainz

Foto: Reinhard Dietrich, Juni 2019; Creative-Commons-Lizenz 4.0 (wikipedia).

Gestorben ist er im Alter von 40–60 Jahren. Damit könnte es sich tatsächlich um den früheren Gegner des Willigis handeln, den Grafen von Oelsburg, Abt von Fulda (997–1011) und Erzbischof von Mainz (1011–1021), der unter dem Namen Erkanbald/ Erkembald bekannt ist. Leider fanden sich aber kein Bischofsring oder andere bischöflichen Insignien am Leichnam. Erkanbald war der Nachfolger des Willigis, seine Grabstätte konnte bisher nicht identifiziert werden. Als Unterstützer Heinrichs II. griff auch er in die Politik des römischen Reiches ein, ist aber weniger bekannt als sein Vorgänger und auch als sein Nachfolger Aribo, der 1024 den ersten Salier Konrad II. vielleicht an derselben Stelle zum König krönte. Weitere Ergebnisse, etwa der laufenden DNA-Analysen, werden Gegenstand eines Forschungssymposiums sein, das in naher Zukunft in Mainz stattfinden soll. Am 8. Juli 2019 wurde der Sarkophag wieder verschlossen. Der bisher noch nicht eindeutig identifizierte prominente Tote hat seine Ruhe wieder.



Friedrich Wilhelm Horn war von 1996-2019 Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der JGU.

Bei der Sarkophagöffnung am 4. Juni 2019 durften einige wenige Ehrengäste vor Ort anwesend sein, darunter Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Horn, der dankenswerterweise der MaTheoZ für ein Interview zur Verfügung stand.

Lieber Friedrich, wie bist Du zu dieser Einladung gekommen?

Ich habe eine schriftliche Einladung (mit Antwortkarte) vom Evangelischen Dekanat Mainz erhalten.

**Wie war das dann am Dienstag, dem 4. Juni?
Wie lief es ab?**

Die Eingeladenen versammelten sich am 4. Juni morgens um 8 Uhr im Westflügel der Johanniskirche. Ich sah Mainzer Prominenz aus den Kirchen,

den Parteien, der Politik, der Öffentlichkeit. Der Mittelteil der Kirche, in dem der Sarkophag lag, war abgesperrt. Um den Sarkophag herum standen 14 Wissenschaftler in weißen Overalls, vor allem Archäologen. Zu Beginn fand eine ganz kurze Andacht statt, u.a. gestaltet von Kirchenpräsident Volker Jung und Bischof Peter Kohlgraf, von Propst Schütz, Dekan Klodt, Ortspfarrer Truschel und der Vorsitzenden des evangelischen Dekanats Pfeiffer. Es lag eine große Spannung im Kirchenraum, aber auch eine freudige Erwartung auf einen „Sensationsfund“. Über dem Sargdeckel war ein Flaschenzug aufgebaut, um die 700kg schwere Steinplatte auf dem Sarkophag anzuheben. Auf einem großen Bildschirm im Kirchenraum wurde diese Öffnung gleichzeitig übertragen. Als der volle Blick in den Sarkophag möglich war, setzten gleich erste Interpretationsversuche ein. Man sah nicht viel, aber doch ein vergoldetes Stoffteil. War dies ein Hinweis auf die Mitra, eine Bischofsmütze? Der Forschungsleiter der archäologischen Arbeit Guido Faccani betonte jedoch, man müsse nun erst einmal alles genau auswerten, und das könne Wochen dauern. Der Direktor des Dommuseums Mainz Winfried Wilhelmy erläuterte den Anwesenden, was er – in aller Vorsicht – bereits zu sehen meinte, nämlich Reste einer Mitra.

Was für eine Atmosphäre herrschte unter den Anwesenden?

Fröhlich, gespannt, neugierig – die Johanniskirche wurde nach Jahren archäologischer Arbeit unter weitgehender Verschlussenheit wieder von den Mainzern angenommen. Man merkte, dass die Geschichte von St. Johannis etwas ganz Besonderes für die Geschichte der Stadt Mainz ist. Der Freundeskreis Alter Dom⁴ lud anschließend zu einem kleinen Imbiss ein.

Was hältst Du von der Berichterstattung der Bildzeitung zu dem Ereignis? Ist solch eine Öffentlichkeit gut für das Projekt?

„Brösel-Bischof lag im Second-Hand Sarg“. Das war die Schlagzeile der BILD, eine sprachliche Entgleisung, die dem Projekt weder schadet noch nützt. Gefallen haben mir die Berichterstattungen in SWR und MAZ.

Du und Deine Frau, Ihr fühlt Euch ja seit langem mit diesem Gebäude verbunden.

Was wünschst Du Dir für die Johanneskirche?

Die Innenstadtgemeinden verlieren überall stark an Mitgliedern, so auch St. Johannis. Daher sollte man

⁴ Informationen zum Freundeskreis: www.freundeskreis-alter-dom.de

eine Nutzung anstreben, die für die Ortsgemeinde und das Evangelische Dekanat gleichermaßen sinnvoll ist, ja, sich auch auf die Stadt Mainz hin öffnet. St. Johannis als der Alte Dom verbindet all diese Gruppen, so sollte umgekehrt in Mainz das Bewusstsein wachsen, in St. Johannis den alten Dom zu betreten. Neben dem gottesdienstlichen Gebrauch denke ich an St. Johannis als einen Ort der Kirchenmusik, der Bildung, der Kunst, einen Raum für Vorträge und für besondere Ereignisse. An bestimmten Stellen im Kirchenbau sollte der Blick auf die archäologische Arbeit erhalten bleiben, vielleicht hinter großen Glasplatten.

Lieber Friedrich, vielen Dank für diese Eindrücke und Einschätzungen!

